

Laienspieler in Franken

Ein Bericht

Im Herbst 1969 starteten der Bayerische Rundfunk (Kulturhilfe- und Spendenausschuß) und der Bayer. Landesverein für Heimatpflege einen Wettbewerb „Laien spielen um die Wette“. Zur Teilnahme an diesem Wettbewerb meldeten sich ca. 230 Gruppen, darunter auch 22 (!) aus den fränkischen Regierungsbezirken. Es sollten Hauptpreise, dotiert mit 2000. – DM, und Förderungspreise, dotiert mit 500. – DM vergeben werden. Der finanzielle Anreiz war jedoch nicht die Hauptsache bei der Aktion, man wollte vielmehr zunächst eine Bestandsaufnahme des gesamt-bayerischen Laienspiels vornehmen, Einblick in das sich zumeist im Verborgenen, d. h. nicht im Rampenlicht der großen Öffentlichkeit abspielende Theatergeschehen gewinnen, um allmählich zu einer gezielten und sinnvollen Förderung der Laienspielgruppen zu kommen. Als wichtige Aufgabe des Wettbewerbs wurde es bezeichnet, einige der besten Gruppen zu einer Art „Musterkollektion“ zu machen, „um allen bayerischen Laienspielgruppen zu zeigen, daß es lohnend ist, alteingeführte Darstellungs- und Spielplangewohnheiten zugunsten größerer Gegenwartsnähe . . . aufzugeben. Eine solche Gruppe von guten Laienspielunternehmen mußte also die Möglichkeit und die Aufgabe haben, Vorbild und Orientierungs-



Einen Hauptpreis des Bayerischen Rundfunks beim Wettbewerb der Laienspielgruppe Bayerns errang die Theaterabteilung des TSV Bindlach mit folgenden Darstellern (von links): Georg Steininger, Ilse Schörner, Gerhard Grieshammer, Marianne Fichtner, Werner Basler, Hans Dünkel, Fritz Zeitler, Horst Albrecht und Hildegard Schmidt.

Foto: Lommel-Bayreuth

hilfe zu sein und das Mundartspiel auf neue, weniger ausgefahrene Gleise zu bringen“.

Die Bewertung der Gruppen erfolgte durch sachverständige Juroren, die die einzelnen Gruppen zu besuchen und die Aufführungen der zum Wettbewerb angemeldeten Stücke anzuschauen hatten. Anschließend mußte ein Gutachten verfaßt werden, das Auskunft über Regie, Bühnenbild, schauspielerische Ensemble- und Einzelleistungen und Mundartgerechtigkeit geben sollte.

Gerade was diesen letzten Punkt anlangt, war für die fränkischen Gruppen mit größeren Schwierigkeiten zu rechnen. Vor allem fehlt es bei uns an geeigneten Mundartstücken oder sie sind so unbekannt, daß die Gruppen bisher nicht darauf gestoßen sind. So müssen unsere Gruppen als zusätzliche Leistung zum normalen Einstudieren eines Stückes den Versuch unternehmen, einen Text, der ihnen mundartlich fremd ist, in ihre Heimatsprache zu „übersetzen“. Daß der einzelne Spieler damit oft überfordert ist, liegt auf der Hand. So zeigte es sich bei den meisten der von mir im Auftrag des Bayerischen Rundfunks besuchten Gruppen, daß die bayerisch-sprachlichen Heimatstücke schlecht und recht „eingefrankt“ wurden, was zu teilweise grotesken Verzerrungen führte. Ähnliches gilt natürlich auch für das immer wiederkehrende Almmilieu, das so gar nicht in unsere fränkische Landschaft passen will. Um Mißverständnisse auszuschließen: Dies alles ist nicht Schuld der Laienspielgruppen allein. Es fehlt bisher einfach an sach- und fachgerechter Beratung, und es ist sicher ein wichtiges Ergebnis des Wettbewerbs, daß wir jetzt besser wissen, wo man damit anzusetzen hat.

Nach all diesen negativen Auspizien mochte niemand den fränkischen Laienspielgruppen so recht eine Chance geben, im Wettbewerb „Laien spielen um die Wette“ besondere Lorbeeren zu erringen. Trotzdem war ich bei meinem ersten Gutachterbesuch – es handelte sich um eine Laienspielgruppe in Selb – überrascht von der großen Lebendigkeit der Darstellung und dem großen Zuschauerinteresse, das sich trotz der erdrückenden Konkurrenz des Fernsehens zeigte. Nach einigen weiteren Aufführungen in verschiedenen Orten wurde mir jedoch klar, daß nur eine Gruppe, die ein möglichst wenig raumgebundenes, also gut in den fränkischen Rahmen einpaßbares Stück in möglichst vollständiger Mundartumsetzung spielte, bei dem Wettbewerb eine Chance haben würde.

Als ich am 1. Weihnachtsfeiertag 1969 die Theaterabteilung des Turn- und Sportvereins Bindlach (Landkreis Bayreuth) gesehen hatte, war ich sicher, eine solche Gruppe gefunden zu haben. Die Bindlacher spielten das bayerisch-sprachliche Stück „Der dalkate Bua“ von M. Vitus so wirklichkeitsnah, daß man nur noch die bayerischen Ortsnamen mit solchen der fränkischen Umgebung Bindlachs hätte zu vertauschen brauchen, um die Anverwandlung perfekt zu machen. Die Umsetzung der Dialoge in die Mundart des Bayreuther Raumes gelang hervorragend, da man nicht nur lautlich umschaltete, sondern auch die bayerischen Mundartwörter durch die entsprechenden fränkischen zu ersetzen wußte. Dabei bewegten sich alle Spielenden mit einer erstaunlichen Sicherheit, die Auftritte liefen reibungslos ab, das parodistische Ausspielen der komischen Rollen brachte nicht die übliche Situationskomik, sondern ließ einen Sinn für hintergründigen Humor erkennen, der das Publi-

kum zu Lachstürmen hinriß. Auch die gesanglichen Einlagen wurden gut bewältigt.

Der Vorschlag, die Bindlacher Gruppe – sie setzt sich insgesamt aus 16 Laienspielern zusammen, die z. T. schon seit den ersten Nachkriegsjahren spielen – für einen Hauptpreis vorzusehen, machte eine erneute Aufführung und Begutachtung des Stückes durch einen weiteren Juroren notwendig. Diese Aufführung fand am 18. April 1970 statt und kam so gut an, daß das Bayerische Fernsehen Szenenausschnitte drehte. Diese Ausschnitte wurden dann am Tag der Preisverleihung, am 10. Juli 1970, zusammen mit Szenen aus den Aufführungen einer schwäbischen und einer altbayerischen Gruppe im Rahmen der Abendschau gesendet.

Bei der Preisverleihung im Studio I des Bayerischen Rundfunks wurden noch vier weitere fränkische Gruppen mit Preisen ausgezeichnet: Einen Hauptpreis erhielt auch die Theatergruppe der Kolpingsfamilie Eichstätt („Die falsche Katz“ von M. Vitus), Förderungspreise fielen an die Laienspielgruppe des Kaufmännischen Vereins Merkur, Nürnberg, die Hans-Sachs-Schwänke gespielt hatte, die Laienspielgruppe der Gesellschaft „Australia“ Selb mit „Die falsche Katz“ von M. Vitus und die Theatergemeinschaft Arzberg mit dem von ihrem Leiter Otto Schemm verfaßten Stück „Die Räuber vom Birkenbühl“.

Insgesamt kann man also sagen, daß das fränkische Laienspiel besser abgeschnitten hat, als erwartet wurde. Viele Gruppen zogen – vielleicht aus falscher Bescheidenheit – ihre Meldung zum Wettbewerb wieder zurück. Um die gesamte Breite des fränkischen Laienspiels zu erfassen, versuchte ich, über einen Fragebogen des Ostfränkischen Wörterbuches weitere Hinweise zu erhalten. Das Ergebnis zeigt schon jetzt, daß es noch viele unbekannte Gruppen gibt. Auch die Leser dieses Berichtes möchte ich auffordern, von solchen Gruppen Mitteilung zu machen, möglichst unter Angabe des genauen Namens und der Anschrift der jeweiligen Gruppe (Adresse siehe unten).

Wie soll es weitergehen? Der Abschlußbericht über die Aktion „Laien spielen um die Wette“ spricht davon, daß Seminare in Altbayern, Franken und Schwaben veranstaltet werden sollen, auf denen man Bühnenbildner und Spielleiter praktisch anleiten will. Für die fränkischen Gruppen müßte, solange man auf bayerisch-sprachliche Stücke angewiesen ist, eine intensive mundartliche Betreuung hinzukommen. Als zweite Maßnahme ist an die Einrichtung einer Beratungsstelle gedacht, „die den Spielleitern bei der Auswahl geeigneter Stücke mit Hinweisen und Vorschlägen helfen soll“. Die fränkischen Belange in jeder Hinsicht bestmöglich zu vertreten, scheint eine lohnende Aufgabe zu sein. Voraussetzung für eine gezielte Förderung ist jedoch, daß unsere Gruppen mit ihren Leistungen nicht hinter dem Berg halten, andererseits aber auch mit ihren Problemen zu uns kommen.

Mitteilungen erbeten an: Dr. Eberhard Wagner, 852 Erlangen, Ostfränkisches Wörterbuch, Bismarckstr. 1, Haus B, Flur 4 A.